

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

41. Jahrgang.

№ 80

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 11. Juli.

Inserationsgebühr: die viergespaltene Petitzeile für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1917.

Bekanntmachungen.

Die auf morgen Donnerstag, den 12. Juli, anberaumte **Holzversteigerung** auf dem Rathause findet **vormittags um 11 Uhr** statt.

Die **Landsturmpflichtigen** des Jahrgangs 1900, welche in der Zeit vom 16. Mai bis 15. Juli d. J. das 17. Lebensjahr vollenden, haben sich **am Samstag, den 14. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, im Rathaus — Zimmer 3** Landsturmrolle anzumelden. Ausweise (Quittungskarten etc.) sind mitzubringen.

Von Freitag, den 13. ds. Mts. ab, erhalten die Bezirke **Häferflocken und Runkelhonig**. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt ein Anteil von 20 Gramm Honig und 100 Gramm Häferflocken. Der Preis für den Honig beträgt 22 Pfg. und für die Häferflocken 10 Pfg.

Die Abgabe ist auf der Lebensmittelliste unter Nr. 42 zu vermerken. Packmaterialien sind mitzubringen.

Bezirk	1	bei Herrn Lauter
"	2 und 3	Herrn Damm
"	4 und 5	Frau Trapp
"	6 und 7	Frau Laut
"	8	Fräulein Barth
"	9 und 10	Herrn H. Bröck
"	11	Frau Beder
"	12 und 13	Herrn S. Germany
"	14 und 15	Herrn Büttel
"	16	Frau Mayer
"	17 und 18	Herrn Heymach
"	19	Frau Petry
"	20 und 21	Konsumverein
"	22 und 23	Frau Heymann
"	24	Frau Kaiser
"	25 und 26	Frau Barth

Rüdesheim, den 11. Juli 1917.

Der Magistrat: Alberti.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstab meldet:

wb Großes Hauptquartier, 9. Juli. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Regen und Dunst blieb in fast allen Frontabschnitten das Feuer bis zum Abend gering. Es wurde dann mehrfach auf. Nachts kam es an verschiedenen Stellen zu für uns erfolgreichen Erkundungsgefechten.

Bei der

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Wurde ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellung am Chemin des Dames mit vollem Erfolge durchgeführt. Nach einem Feuerüberfall von Minen- und Panzerabwehrern auf die Sturmgänge brach die Infanterie, unterstützt durch das Mörserfeuer der Artillerie, zum Angriff vor. Die aus Niederhagen, Hürtgen, Rheinländern und Westfalen bestehenden Sturmtruppen nahmen in kraftvollem Stoß die französischen Gräben südlich von Vargny und Filain in einem Kilometer Breite und hielten die gewonnenen Linien gegen fünf feindliche Angriffe.

Für Ablenkung des Gegners waren vorher an der Straße Baon-Soissons Sturmabteilungen bayerischer und westfälischer Bataillone in die französischen Gräben gedrungen. Sie lehrten nach Er-

füllung ihres Auftrages mit einer großen Zahl von Gefangenen befehlsgemäß in die einzelnen Linien zurück.

Der überall heftigen Widerstand leistende Feind erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei ergebnislosen Gegenangriffen, auch während der Nacht, noch steigerten. Es sind 30 Offiziere und über 800 Mann als Gefangene eingebracht worden. Die Beute an Kriegsgerät ist sehr erheblich.

Auf dem Westufer der Maas haben die Franzosen aus den Kämpfen in der Nacht zum 8. Juli einige kleine Grabenstücke in der Hand behalten. Die vor Tagesgrauen nordöstlich von Esnes einsetzenden Vorstöße sind zurückgewiesen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten v. Böhm-Ermolli.

Während zwischen Strypa und Blota Lipa nur lebhafteste Artillerietätigkeit herrschte und uns einige Vorstöße Gefangene einbrachten kam es bei Stanislaw zu neuen Kämpfen. Durch starke russische Angriffe wurden die dort stehenden Truppen zwischen Biegora und Sadowa (12 Km.) gegen die Waldhöhen des Czarnylas zurückgedrängt. Durch das Eingreifen deutscher Reserven kam der Stoß zum Stehen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzogs Joseph

In den Karpaten hielt die rege Tätigkeit der russischen Batterien an. Dertliche Angriffe der Russen sind an mehreren Stellen gescheitert.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

wb Großes Hauptquartier, 10. Juli. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste, im Abschnitt von Ypern und im Wyngaetebogen größere Stärke als in den Vortagen. Ein Vorstoß englischer Infanterie südöstlich von Hollebeete wurde zurückgewiesen. Auch nordöstlich von Messines, bei Lens und Fresnoy sowie nordwestlich von St. Quentin spielten sich Erkundungsgefechte ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs des Chemin des Dames nahm abends das Feuer an Heftigkeit zu. Nachts wurden Teilangriffe der Franzosen südlich von Couriecon und südöstlich von Cerny abgeschlagen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Riga, Dünaburg und Smorgon hat die Gefechtsfähigkeit sich gesteigert.

Bei der

Heeresgruppe des Generalobersten v. Böhm-Ermolli blieben die Russen zwischen Strypa und Dnjestr ziemlich untätig. Unternehmungen unserer Sturmtruppen brachten an mehreren Stellen Gewinne an Gefangenen und Beute. Nach Abschluß der Kämpfe, die sich gestern nordwestlich von Stanislaw entwickelten, wurden unsere Truppen hinter den Unterlauf des Lukowica-Baches zurückgenommen.

Im Bereich der anderen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonischen Front.

Die Lage ist unverändert.

Im Monat Juni war das Ergebnis der Kämpfe gegen die feindlichen Luftstreitkräfte gut. Unsere Gegner haben

220 Flugzeuge und 33 Fesselballone

durch Einwirkung unserer Waffen verloren. Von den Flugabwehrkanonen wurden 60 feindliche Flugzeuge abgeschossen, der Rest wurde in Luftkämpfen zum Absturz gebracht.

Unser Verlust beträgt 58 Flugzeuge und 3 Fesselballone.

Der Luft- und Seekrieg.

Die Juni-Beute der Landboote.

wb Berlin, 9. Juli. Durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte ist nach den eingegangenen Meldungen im Monat Juni an Handelschiffsräum **1 Million Bruttoregistertonnen** versenkt worden.

Dieser Erfolg der Unterseeboote rechtfertigt volles Vertrauen auf die unausbleibliche und entscheidende Wirkung auf unsere Gegner.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 10. Juni. Alle Morgenblätter drücken einmütig ihre Genugtuung über die U-Bootbeute des Monats Juni aus. So schreibt der „Berl. Lok.-Anz.“: Der U-Bootkrieg geht unerbitterlich seinen Weg und er wird uns den Tag bringen, der England erkennen läßt, daß seine Berechnungen falsch waren. — Das „Berl. Tagebl.“ bezeichnet das Juni-Ergebnis als ein sehr glänzendes, das beweise, daß die Versicherungen der englischen Minister, man habe bereits eine Verminderung der Verluste erzielen können, sehr voreilig waren und nur vorübergehend für einen Monat zuträfen.

Berlin, 9. Juli. (W. T. Z. B. Amtl.) Eines unserer Unterseeboote hat im Atlantischen Ozean wiederum **31 500 Bruttoregistertonnen** versenkt.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich: das bewaffnete englische Hilfskriegsschiff „Silvia“, ein Offizier gefangen genommen; der bewaffnete englische Dampfer „Amakura“ mit Stützladung; ein bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen des Dampfers „Minnesota“; zwei große unbekannte Dampfer, davon einer bewaffnet, der andere mit Munitionsladung. Nach Aussage des gefangenen englischen Offiziers sollte die „Silvia“ das letzte englische U-Boot aus Amerika holen. Der für das U-Boot bestimmte Kommandant wurde durch einen Treffer getötet.

Berlin, 10. Juli. (W. T. Z. B. Amtl.) Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. **24 500 Bruttoregistertonnen** unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer „Elele“ (6557 Bruttoregistertonnen) mit Munition und Weizen von Boston nach Liverpool, „English Monarch“ (4947 Bruttoregistertonnen) mit 8000 Tonnen Kohlen von Glasgow nach Livorno.

In den letzten Tagen sind von unseren Flugzeuggeschwadern der nordfurländischen Küste die Batterien, Kasernen und Hafenanlagen bei Juel und Arenburg auf der Insel Desel erfolgreich und wiederholt mit Bomben belegt worden, wobei Treffer und lang andauernde Brände beobachtet wurden. Trotz heftiger Beschießung durch feindliche Batterien sind unsere Flugzeuge von allen Unternehmungen unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Amsterdam, 10. Juli. Ein Gewährsmann meldet, die Transportkrisis veranlasse England und Frankreich, die Waren- und Ausfuhr auf den eigenen Schiffen ganz einzustellen. Sie soll künftig nur durch die neutralen Schiffe vermittelt werden. Bis die eigene Ernte eingebracht ist, sind die Kriegsmaterialtransporte zugunsten derjenigen von Lebensmitteln eingeschränkt worden.

Berlin, 10. Juli. (W. B. Amtlich.) Der französische amtliche Seeresbericht vom 7. Juli abends veröffentlicht die Einzelheiten über die in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli auf offene deutsche Städte verübten Angriffe. Die Flüge werden als Vergeltungsmäßregel für deutsche Bombenangriffe auf angeblich offene französische Städte hingestellt. Die Behauptung darf nicht unwidersprochen bleiben. Die deutschen Flieger haben niemals offene Städte mit Bomben belegt. Jede gegenteilige Behauptung ist eine Lüge. So deutsche Flugzeuge gegen französische Städte angegriffen wurden, dienten diese Städte feindlichen Truppenmassen zur Unterkunft, und es befanden sich in ihnen wichtige Lager von Munition, Lebensmitteln und Heeresbedarf aller Art. Unsere Angriffe richteten sich grundsätzlich nur gegen diese militärischen Ziele, Ortschaften, die im Operationsgebiet liegen und wie Chalons, Eprenay oder Amiens zum Gegner zu Stappen-Hauptorten allerersten Ranges ausgebaut werden, müssen es sich gefallen lassen, daß sie angegriffen werden. Wenn die französische oder englische Regierung ihre wichtigsten Munitionsniederlagen und Depots mitten in großen bevölkerten Städten anlegt, dann trifft sie, nicht uns die Schuld, wenn bei Angriffen auf ihre Fabriken und Magazine auch friedliche Bürger in Gefahr geraten. Die Zivilbevölkerung als Schutz militärischer Anlagen zu mißbrauchen, ist ein Verbrechen. Unsere Führung aber würde sich einer schweren Pflichtverletzung schuldig machen, wenn sie den Angriff auf diese Städte, die für den Feind einen Hauptstützpunkt bilden, deshalb unterlassen wollte, weil bei dem Angriff auch unbeteiligte Zuschauer in Gefahr geraten können. Zuschauer gehören nicht auf das Schlachtfeld und nicht in das Operationsgebiet. Wer trotzdem dort bleibt, darf sich nicht beklagen, wenn er getroffen wird. Möge die französische Regierung die Bevölkerung aus dem Kriegsgebiet entfernen oder ihre dem Nachschub und der Versorgung der Front dienenden Anlagen außerhalb der Ortschaften anlegen.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 9. Juli 1917:

Defilicher Kriegsschauplatz:

In den Karpaten und an der oberen Dnjestz Solotwinska fühlten die Russen mit stärkeren Aufklärungsabteilungen vor. Nordwestlich von Stanislaw mußte gestern nach zweitägigem erbittertem Ringen die erste Stellung unserer Verteidigungsanlagen dem Feinde überlassen werden. Eine Erweiterung des russischen Geländegewinnes wurde durch das Eingreifen von Reserven verhindert. Nördlich des Dnjestz, namentlich auf galizischem Boden, starke Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Bei Boblje wurde ein italienischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Wien, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 10. Juli 1917:

Defilicher Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph regere Erkundungs- und Artillerietätigkeit.

Bei Stanislaw entbrannten gestern früh erneut heisse Kämpfe. Die verbündeten Truppen schlugen mehrere Angriffe ab, wurden jedoch abends vor dem zunehmenden Druck der feindlichen Massen hinter dem unteren Lukowica-Bach zurückgeführt. Der Gegner krängte die Nacht über nicht nach.

Nähe dem Dnjestz verhielten sich die Russen ziemlich ruhig. Unsere Sturmtruppen arbeiteten mit Erfolg. Zwischen der galizischen Grenze und der Dnjestz lebte vielfach das Geschützfeuer auf.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Berlin, 9. Juli. (W. B.) Neuerdings erbeutete französische Briefe bestätigen die Ernährungsschwierigkeiten in Frankreich. Ein Brief aus Jussieu vom 4. Juni sagt: „Wer hätte es geglaubt, und doch ist es wahr. Die Stadt Arras ist seit einigen Tagen ohne Brot. Man spricht hier von der Beschlagnahme des Getreides und dem Versiegeln der Backöfen auf dem Lande.“ In einem Schreiben aus Labarhon heißt es u. a.: „Die Lebensmittelnot wird immer schärfer, das Brot immer schwärzer und schlechter, alle übrigen Lebensmittel immer teurer.“

Ein Brief aus Arlespau vom 4. Juni klagt: „Es gibt keine Möglichkeit mehr, Kohlen zu kaufen, ebenso kein Petroleum. Das Brot ist sehr knapp, Seife, Öl und Zucker sind nur noch zu wahnwitzigen Preisen zu haben, ebenso Fleisch, Kartoffeln und Gemüse. Wenn es so weitergeht, müssen wir fürchten, alle zu verhungern.“ Und in einem Brief vom 17. Mai heißt es: „Mit der Arbeit wird es immer schlechter. Augenblicklich gibt es wieder keinen Stahl für unsere Betriebe und in der Fabrik von J. ist es das gleiche. Viele Arbeiter werden entlassen. Uebrigens werden jetzt auch Karten für Petroleum und Kohlen eingeführt.“

Rotterdam, 10. Juli. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus London: Nach einem Telegramm der „Daily News“ aus Washington dürfte die Wirkung des Ausfuhrverbots aus den Vereinigten Staaten nach neutralen Ländern so groß sein, daß schon im amerikanischen Kongress eine Bewegung im Gange ist, um mit bestimmten europäischen Nationen zu verhandeln und sie zu veranlassen, an der Seite der Alliierten sich am Kriege zu beteiligen. Die neutralen Staaten hätten schrecklich gelitten und bieder neue Schlag, so erklärten die Führer im Kongress, werde wohl das Mittel sein sie zu bewegen, sich jetzt gegen Deutschland zu erklären.

Basel, 10. Juli. In hohen kirchlichen Kreisen Italiens hat, wie aus Mailand gemeldet wird, der Bombenabwurf auf Jerusalem, den englische Flieger kürzlich verübten, große Mißbilligung hervorgerufen.

Stockholm, 10. Juli. „Nytisj“ teilt mit, das erste russische Maschinen-gewehr-Regiment, sowie einige andere Truppenabteilungen hätten eine Kundgebung gegen die vorläufige Regierung und für einen baldigen Frieden erlassen. Die Art, ihr Ziel zu erreichen, ist nach der Kundgebung ein Angriff gegen die kämpfenden Truppen im Rücken. Der Arbeiter- und Soldatenrat warnt daher die Soldaten und Bevölkerung vor solchen anarchistischen Aufständen und verlangt sofortige Anzeige, wo solche Agitatoren auftreten.

Basel, 9. Juli. Man berichtet dem „Matin“ aus New York, daß 98 Fremde, darunter zahlreiche Beamte, die ihren Wohnsitz in verschiedenen Orten Amerikas haben, in San Francisco des Komplotts gegen die britische Regierung angeklagt werden. Unter den Angeklagten befinden sich die ehemaligen Konsuln Deutschlands in Chicago, Honolulu, Manila und San Francisco, ebenso die Militär- und Marine-Attachés Deutschlands in Washington.

London, 10. Juli. Die Bestrebungen zur Einführung der republikanischen Verfassung für das britische Reich findet auch in Südafrika starke Unterstützung. Die Bewegung erregt in imperialistischen Kreisen und bei den Regierungsbefürwortern umso größere Beunruhigung, als die dahinterstehende südafrikanische Nationalpartei in den Provinzialwahlen unerwartet große Erfolge erzielte. Ministerpräsident Botha sucht der Ausbreitung der Bewegung mit dem Argument entgegenzuwirken, auch die Republik könne Südafrika keine größeren Freiheiten bringen, als es schon besitze. Er warnte eindringlich vor der Fortsetzung dieser aufrührerischen Propaganda und mahnt die Sozialisten, nicht die Gefahr eines Bürgerkrieges über Südafrika heraufzubeschwören.

Die amerikanische Hilfe zu spät!

Die Stimmung in englischen maßgebenden Kreisen ist gedrückt. Blätter wie „Ball Mall Gazette“ und „Daily Graphic“ rechnen aus, daß Amerikas Hilfe zu spät kommt, ja, daß es für England und seine Bundesgenossen geradezu ein Unglück sei, daß Amerika in den Krieg eingegriffen habe; daß wenn man ein amerikanisches Heer von nur 100 000 Mann herübertransportieren wollte, so würde das einen so enormen Schiffsraum beanspruchen, daß die Inlandsversorgung lahmgelegt wäre. Wenn es dann gelingen würde, einem derartigen Truppentransport wirklich den langen Weg zu sichern, dann müsse diese amerikanische Armee in Frankreich ernährt werden, während man schon jetzt die größte Mühe hat, das englische und französische Heer leidlich zu ernähren. Die Sache sieht nicht so rosig aus, und da der deutsche Unterseebootkrieg weiter wütet, wird sie natürlich mit jedem Monat prekärer.

Ist der Augenblick für Deutschlands Offensive gekommen?

Von Major a. D. E. Morath-Berlin.

Die große französisch-englische Frühjahrsoffensive brach östlich und westlich Rheins sowie bei Arras zusammen. Der italienische Angriff und derjenige der feindlichen Orientarmee erlebte das gleiche Schicksal. Der An-

fang einer gegnerischen Sommeroffensive lahmte dicht östlich des ehemaligen deutschen Westrieges und Frankreich fand in Nivelles Abgang weder Rat noch Tat zur Durchbruchinitiative. Seit diesem Erlebnis, welches mit dem 9. April 1917 einsetzte und nun schon fast ein Vierteljahr dauert, hören wir die Gegner danach fragen, ob der Augenblick für Deutschlands Offensive herangerückt sei. Es offenbart sich darin Besorgnis über die Zukunft des Krieges, Unzufriedenheit mit dem eigenen Erfolg, der vor Leichtgläubigkeit und urteilslosen Neutralen und Jagdhunden im eigenen Lande geblüht und lügend vergrößert werden muß, und es zeigt sich ein Schwächegefühl, das sich in die englisch-französische Formel fassen läßt: „Es kann nicht mehr lange so weiter gehen.“ Aber auch auf deutscher Seite wird jene Frage nach unserer großen Offensive aufgeworfen. So las man neulich aus der Feder eines Militärschreibers: „Aber ein Gedanke scheint doch berechtigt, daß die Heeresleitungen der Mittelmächte bei Andauer der Erfolge unserer Wehrschlacht die bisher beobachtete Verteilung mit dem Gegenteil vertauschen könnten.“ Die Frage ist interessant genug, um auch diejenigen zu fesseln, welche dem „Frieden um jeden Preis“ zusteuern und dadurch betätigen, daß sie das Wesen dieses Krieges immer nicht erkennen.

Graf Schlieffen, der geniale Nachfolger des Feldmarschalls von Moltke, hat einmal über diesen seinen Vorgänger gesagt: „Er hielt den ewig ruhigen Blick nach vorn gerichtet und kannte die Zukunft, nicht als Problem und Seher, sondern als einer, der aus der Buche der Vergangenheit heraus zu lesen gelernt hat, was da kommen wird und was kommen muß.“ Als General Europatin während seiner Führerschaft im Russisch-japanischen Kriege endlich den Entschluß gefaßt hatte, den Japanern ernstlich Widerstand zu leisten, geschah es mit einer Ueberlegenheit von 50 000 Mann und 240 Geschützen. So innert Freytag-Loringhoven in seinen „Beträgen zur Psychologie des Krieges“ an die Tage von Liaoyan, und dann fügt er die Betrachtung eines vorzüglichen Beurteilers des Krieges hinzu. Oberstleutnant von Teinsschrieb über die Stimmung der russischen Truppen am 31. August 1904: „Die von allen Seiten eingehenden Nachrichten erwecken das Gefühl, daß man — wenn auch mit großen Opfern — den ersten Erfolg errungen habe.“ Ein kommandierender russischer General telegraphierte: „Die Verluste sind ungeheuer, aber auch die Tapferkeit ist ungeheuer.“ Man ist überzeugt, daß wir niemals zurückgehen werden, auf allen Positionen ist das Telegramm des Generals Europatin (über abgeschlagene Sturmangriffe auf Port Arthur) verlesen. Alle rufen Hurra, auch ich rufe Hurra.“ Dieser kriegshistorischen Reminiszenz folgt die zutreffende Bemerkung Freytag-Loringhovens: „Ein solches in den Stellungen ausgebrachtes Hurra konnte freilich niemals ein Hurra im Angriff ersetzen.“ Das deutsche Heer und in ihrer großen Mehrzahl auch die deutschen Männer unserer Nation denken noch heute ebenso.

Unser Hurra in den gehaltenen Stellungen unserer Westfront bedeutet zwar unseren Sieg über den Angriffswillen des Feindes, aber ein Hurra im Angriff bleibt unser Wunsch. Er gewinnt Leben in unseren jetzigen taktischen Gegenstößen, die mit Mühe und großer Zahl, schnell aufeinanderfolgend an Teilen unserer Westfront geführt werden. In der Heimat spähen wir nach solchen Zeichen des Angriffs und halten die Fahnen bereit. Wohl verdient jeder solcher Sieg im Gegenstoß gegen die breite Durchbruchfront der Feinde das ehrende Flaggenzeichen. Aber im Rahmen des gewaltigen Krieges, und auch gemessen an den früheren Erfolgen an anderen Fronten und in vergangenen Kriegen, erscheint der taktische Sieg doch dem bürgerlichen Auge, das nun schon fast drei Jahre nach dem Ende anschaut, zu klein. Europatin mahnte damals in seiner strategischen Abwehrschlacht, die sich im großen Gegenstoß bei Liaoyan ausdrückte, die Erfahrung, daß „Truppen, die durch Verluste in zweitägiger Abwehr erschwächt und auf das äußerste ermüdet, nicht zurückgeführt waren, keine eigentliche Angriffslust mehr besaßen.“

Wie steht es bei uns im Westen? Haben Millionenheere von überlegener Zahl haben wir uns in jahrelanger und jetzt wieder in monatelanger Abwehrschlacht strategisch gehauptet. Da müssen wir dann doch fragen, ob wir jene zahlenmäßige Ueberlegenheit, die einer Front zur Zeit ansetzen könnten, eine Ueberlegenheit, die doch erforderlich ist, werden wir nicht unter Umständen Gefahr laufen, „ermüdet“ und „ohne eigentliche Angriffskraft“ vor dem Ziele stehen zu bleiben? Wir lieben nicht Angriffe, die nicht Aussicht auf Erfolg sicher in sich tragen. Wir enden nicht

fernen mit einem Rückzug, wie einst die russi-
schen Millionenheere und wie das englisch-
französische Heer gegenüber seiner Angriffs-
absicht im Jahre 1914. Wir schließen unsere
Operationen strategischen Charakters lieber
mit einer Verfolgung ab, wie in Majuren,
Golen, Litauen, Serbien, Albanien Rumä-
nien. Darin wolle man nicht Mangel an
Sagemitt erblicken. Der ist auch heute noch,
in dem großen Kriege der Technik, den die
ganze Welt gegen uns führt, immer die
Grundlage des Kampfes, in Abwehr und An-
griff. Auch legen wir keinen Wert auf einen
genannten „unbelebten Rückzug“, wie ihn
die Russen nach englischer Anweisung dauernd
auf ihrer Flucht im Jahre 1915 melden muß-
ten.

Ist uns niemals die Verteidigung Selbst-
zweck, so ist es auch nicht der Angriff. Wir
streben durch ihn ein militärisches und mili-
tär-politisches Ziel zu erreichen. Grenzpfel-
strategie zu treiben, liegt aber dem Ernst und
noch verantwortungsfreudigen Wesen unserer
Obersten Heeresleitung gänzlich fern. Was
dabei heraus kommt, wenn der Angriff Selbst-
zweck bleiben mußte, zeigt das Geschick des
Frühjahrsangriffs, den General Nivelle östlich
und westlich Rheims ausführte. Er hat dem
Feinde nichts eingebracht, als Berge von Lei-
den und seinem Führer den Schandnamen:
„Amsäuer“. Hunderttausende des Heeres,
wie sie für Frankreich, England, Italien im
letzten Vierteljahre bluteten, möchten wir
nicht auf dem Gewissen haben. Wir schätzen
unsern Gegner richtiger ein, als er uns und un-
sere Verbündeten. Und wenn man jetzt im
militärischen Lager die größte Not hat, das ge-
samtene Vertrauen auf die Führung zu be-
weisen, so hat das Vertrauen der Mittel-
mächte auf Hindenburg und Ludendorff sich
nur vergrößert. Wir wissen sie frei von dem
Schuler der Ueberschätzung unserer Kraft.

Entschloß sich nun die Oberste Heereslei-
tung bislang nicht zur großen Offensive im
Westen, so wird sie sich gesagt haben, daß vor
den Dingen unsere Gesamtlage den entschei-
denden Angriff zu Lande noch nicht erfordert.
Im Angriffskrieg führt unsere Marine mit
dazu vernichtendem und durchschlagenden
Erfolg. Auch aus politischen Gründen bedürfen
wir keine Hals über Kopf in Bewegung ge-
setzte Offensive. Das wäre Würfelpiel, und
das deutsche Volk kann den leitenden Heer-
führern nur dankbar sein ob des hohen Ver-
antwortungsgefühls für die Erhaltung deut-
scher Blutes. Kleine Erfolge, worunter ich
im Rahmen des großen Ganzen auch das Vor-
rücken mehrerer Divisionen verstanden wis-
sen möchte, können wir jeden Tag haben.
Manere örtliche Erfolge suchen und brauchen
wir wie bisher, um dem Element des Angriffs
Führung zu geben, ohne welches schließlich
die Verteidigung erlahmt. Aber Offensiven,
die nicht völlig durchgreifend sind und sein
können, vermeiden wir. Neben der Sicherheit
im Blutopfer müßte im anderen Falle stets
die Sicherheit des großen Erfolges stehen.
Auch unsere Oberste Heeresleitung versteht
es, wie einst Moltke, der ihr Erzieher war,
aus dem Buch der Vergangenheit zu lesen.
Der Weltkrieg ist eine noch ungeschriebene Ge-
schichte, aber die Männer des Heeres, welche
uns diese Geschichte machen, lesen dennoch
aus den losen Blättern des Tages heraus,
was da kommen wird und was da kommen
muß.

Nachfolgend hat einma-
fagt: „A-
dorn gerie-
als Prose-
er aus dem
zu lesen und
und was in
Europas
Ruffisch-
Blut ge-
derstand
berlegen-
en. So
einen „A-
s“ an
er die Be-
rteilers de-
von Tetta-
russische
e von all-
weden da-
mit großen
angen habe-
general ver-
ungeheuer-
ener. Als
zurückge-
das Tele-
über abge-
ort Anklam
ch ich zur
Reminiscen-
ig Fremde
Stellung
ich niemals
Das deut-
ahl auch
ion deut-
Stellung
ar unter
es Feinde
bleibt un-
unseren je-
mit Blut
underfolgt
hrt werden
den Zeichen
hnen berei-
im Gegen-
sfront der
n. Aber im
und auch ge-
an anderen
liegen, er-
bürgerliche
re nach dem
aktin man-
wehrsäulen
taovan an-
ruppen, die
Abwehr ge-
ermüdet, die
eigenen

Politische Rundschau.

wb Berlin, 9. Juli. Der Hauptausschuß des
Reichstages setzte heute in Anwesenheit des Reichs-
kanzlers, der Staatssekretäre und zahlreicher Mit-
glieder des Bundesrats und des Reichstages die Be-
rathung der Fragen der äußeren und inneren Poli-
tik fort. Die Beratungen sind wieder streng ver-
schlüsselt. Die heute zu Wort gekommenen Redner
betonten alle außerordentlich, daß ein Teil der
Vertraulichkeit der letzten Sitzung nicht
achtet und sehr mißverständliche und unrichtige Be-
acht veröffentlicht habe. Entgegen den Pressemel-
dungen wurde heute festgestellt, daß über die Lage
irgendwie schwankende Auffassung des Reichs-
tages nicht bestehe und bei den Beratungen nicht zum
Ausdruck gekommen sei, vielmehr wurde übereinstim-
mend die Wirksamkeit des U-Boot-Krieges anerkannt,
er alle Erwartungen übertroffen habe. Von den
Rednern kam heute zunächst ein Redner der National-
liberalen zum Wort. Nachdem der Reichskanzler in
seiner Ausführungen sich über die berührten Fragen
äußert hatte, sprach sodann je ein Mitglied der
Sozialdemokratie und des Zentrums.

Es wird ausdrücklich festgestellt, daß von keiner
Seite des Reichstages Einwendungen gegen die Fort-
führung des U-Boot-Krieges erhoben worden sind,
auch im Gegentheil die Notwendigkeit seiner Fort-
führung von allen Seiten ausdrücklich anerkannt und

dabei von verschiedenen Fraktionsprechern die Tat-
sache eines großen militärischen Erfolges unterstrichen
wurde. Dieser ging weit über die vom Admiral-
stabe bei der Einführung des Sperrgebietes in
Aussicht gestellte Zahl der wahrscheinlichen monat-
lichen Versenkungen hinaus.

wb Berlin, 9. Juli. (Amtlich.) Heute Nach-
mittag hat unter dem Vorsitz Seiner Majestät des
Kaisers und Königs im Reichskanzlerpalais eine
Sitzung des Kronrates stattgefunden, an der außer
den preussischen Staatsministern auch die Staats-
sekretäre der Reichsämtler teilnahmen. (Der Kronrat,
der um 6 Uhr zusammentrat, hat bis gegen Mitter-
nacht gebauert.)

Berlin, 9. Juli. Aus der Tatsache, daß gestern
in später Abendstunde eine Sitzung des preussischen
Staatsministeriums stattgefunden hat, wird in ein-
zelnen Korrespondenzen gefolgert, daß Entschlüsse
über die Wahlreform unmittelbar bevorstünden und
daß auch Änderungen im Ministerium erwogen
würden.

Berlin, 9. Juli. Generalfeldmarschall v. Hin-
denburg und der erste Generalquartiermeister General
der Infanterie Ludendorff sind nach Erledigung ihres
militärischen Vortrages bei Sr. Majestät am Sams-
tagabend ins Große Hauptquartier zurückgekehrt.

Berlin, 10. Juli. Als heute der Hauptausschuß
des Reichstages zusammentrat, fragte der Abgeordnete
Ebert, ob der Reichskanzler Mitteilungen über das
Ergebnis des gestrigen Kronrates machen könne. Der
Kanzler antwortete: „Meine Herren, Sie müssen sich
noch einige Zeit gedulden, ich bin noch nicht in der
Lage Ihnen die gewünschten Mitteilungen zu machen.“
Darauffin hat sich der Ausschuss vertagt und wird
wieder zusammentreten, sobald sein Vorsitzender vom
Reichskanzler erfährt, daß dieser die Erklärung ab-
geben kann. Der Vorsitzende Spahn machte darauf
aufmerksam, daß unter diesen Umständen die Abgeor-
neten sich darauf gefaßt machen müßten, noch einige
Tage länger in Berlin zu bleiben.

Bermischte Nachrichten.

* Rüdelsheim, 11. Juli. Die auf gestern
anberaumte Sitzung der Stadtverordneten-Versamm-
lung war nicht beschlußfähig, weshalb die Mitglieder
derselben zu einer Sitzung auf Freitag, den 13. Juli,
nachmittags 5 Uhr, mit der gleichen Tagesordnung
„Vorlage des Haushaltsplanes der Stadtgemeinde
1917/18“ eingeladen werden, mit dem Hinweis, daß
über diesen Punkt nach § 55 der Städteordnung
auch dann beschloffen werden kann, wenn weniger
als die Hälfte der Mitglieder erschienen sind.

* Rüdelsheim, 11. Juli. Theater in Rüdels-
heim (Nolz „Felsenkeller“). Die Frankfurter Volks-
bühne, Direktion M. Henß, welche seit Kriegsbeginn
in Frankfurt und der ganzen Umgebung bis Worms
a. Rh., Weinheim (Waden), Michelstadt (Odenwald),
Büdingen (Hessen), Limburg a. d. L., Montabaur
u. a. mit stets größtem Erfolg Theateraufführungen
veranstaltet, wird diesen Sonntag, den 15. Juli, auch
bei uns zwei Gastspielvorstellungen geben. Abends
8 1/2 Uhr wird das neu reizende Lustspiel „Berliner
Ränge“ gegeben, ein echtes, deutsches Stück, harmlos
mit goldenem Humor und auch einigen in die Zeit-
zeit hineinspielenden ernsten Szenen, mit welchem die
Direktion überall einen großen Erfolg zu verzeichnen
hatte und sich damit gewiß auch hier den Dank des
Publikums und der Direktion ein volles Haus bringen
wird. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, was für
eine Notwendigkeit gerade in unseren bitteren ersten
Tagen die Kunst für sich beanspruchen darf. In-
mitten der schweren Sorgen, die den Geist nieder-
zudrücken drohen, tut eine Ablenkung not, die das
Gemüt wieder emporhebt. Denn die frische Lebens-
freude soll und darf im Kriegsgetümmel nicht unter-
gehen. Im Gegentheil soll sie dazu beitragen uns die
Zuversichtlichkeit und Siegeshoffnung zu erhalten, die
sich erfüllen wird, wenn wir nur den Glauben an
uns selber nicht verlieren. Deshalb ist es zu be-
grüßen, daß die Muse nach langer Zeit auch bei uns
wieder Einkehr hält. Für unsere Kleinen wird nach-
mittags 1/25 Uhr als Kindervorstellung „Hänschen
im Feindesland“ gegeben. Alles Nähere ist aus der
heutigen Anzeige zu erfahren.

* Rüdelsheim, 11. Juli. (Lieferungsverträge
über Herbstobst.) Die Reichsstelle für Gemüse und
Obst verlangt die Sicherstellung des Herbstobstes durch
Lieferungsverträge in größerem Umfange. Im all-
gemeinen sollen mindestens 50% des verfügbaren
Obstes für die Allgemeinheit erfasst werden. Sollte
die nicht innerhalb der nächsten Zeit gelingen, so
wird ein Versandchein eingeführt werden, der allein
zum Versand berechtigt, so daß der Händler oder
Züchter gezwungen ist, das Obst dahin zu senden,
wo die Bezirksstelle es leitet und den Preis zu
nehmen, der dazu festgesetzt wird. Bei ungünstigem
Ergebnis der Ankaufsbemühungen ist auch mit einer

vollständigen Beschlagnahme zu rechnen. Da durch
diese Maßnahmen die Züchter und Händler auf
schwerste getroffen werden würden, kann ihnen nicht
dringend genug empfohlen werden, jetzt freiwillig die
Lieferungsverträge abzuschließen. Den Vertragsab-
schluß werden die Gemeinden in die Hand nehmen,
die sich dazu der Vermittlung der im Kreise an-
sässigen Obsthändler bedienen werden. Vertrags-
muster haben die Händler in Händen. Aus ihnen
ergeben sich die Preise, die für die einzelnen Sorten
gezahlt werden.

* Rüdelsheim, 11. Juli. Im Hinblick auf die
zahlreichen Einziehungen zum Vaterländischen Hilfs-
dienst ist allen nicht kriegswichtigen Betrieben, die
Hilfsdienstpflichtige beschäftigen, dringend zu raten,
sich bei Zeiten, wenn möglich noch vor erfolgter
Einberufung ihres Personals, nach einem Ersatz um-
zusehen. Vielfach wird es möglich sein, Frauen ein-
zustellen und bis zum tatsächlichen Eintritt des Hilfs-
dienstpflichtigen wenigstens notdürftig anzulernen; in
anderen Fällen werden Männer über 60 Jahre, die
noch rüstig und leistungsfähig sind, einspringen und
so einen Pflücker für die Leistungen des Hilfs-
dienstes freimachen können. Die Verhältnisse er-
fordern, daß aus dem geringen noch entbehrlichen
männlichen Personal die nicht gänzlich unentbehrlichen
Männer für den Dienst des Vaterlandes herangezogen
werden.

* Rüdelsheim, 11. Juli. Am 10. Juli ist eine
Bekanntmachung (Nr. W. III. 700/5. 17. R. R. A.),
betreffend Höchstpreise für Spinnpapier aller Art
sowie Papiergarne und -bindfäden erschienen, durch
die die bisher für die bezeichneten Gegenstände in
Kraft gewesenen Bestimmungen der Bekanntmachung
Nr. W. III. 4700/12. 16. R. R. A. abgeändert
werden. Die neue Höchstpreisbekanntmachung enthält
wesentliche Änderungen gegenüber der bisher in
Geltung gewesenen, die sich nicht nur auf die Höhe
der Preise beziehen. Insbesondere sind die Höchstpreise
abgestuft, je nachdem die Veräußerung durch den
Hersteller oder durch einen Händler erfolgt. Die
Bekanntmachung enthält außer 2 Preistafeln eine
ganze Reihe von Einzelbestimmungen. Ihr Wortlaut
ist bei den Bürgermeisterämtern einzusehen.

* Rüdelsheim, 11. Juli. Die neue halbe Mark
aus Zint ist in Umlauf gebracht worden. Der
Alder ist etwas kleiner als bei den Silberhilden.
Den Hauptunterschied bildet die dunkle Färbung des
Randes.

— Rierstein, 9. Juli. In unserer Gemarkung
wurden die ersten reifen Trauben festgestellt. Dabei
ist der Traubenbehang allenthalben so reich und schön,
daß man mit einer guten Ernte rechnen darf—wenn
alles durchkommt.

Letzte Nachrichten.

wb Großes Hauptquartier, 11. Juli. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Dünenabschnitt des Marinekorps stürmten
gestern Teile der kampfbewährten Marine-Infanterie
nach planmäßiger wirkungsvoller Feuer vorbereitung
die von den Franzosen stark ausgebauten, seit kurzem
übernommenen Verteidigungsanlagen zwischen der
Küste und Lombardyde. Der Feind wurde über
die Hfer zurückgeworfen.

Ueber 1250 Gefangene, dabei 27 Offiziere, sind
eingebracht worden. Die englischen Verluste in dem
stark beschossenen Gelände zwischen Meer und Fluß
sind sehr hoch. Die Beute steht noch nicht fest.

Wieder trugen unsere Flieger in tatkräftigster
Weise trotz heftigen Sturmes zu dem vollen Erfolg
des Tages wesentlich bei.

Bei den anderen Armeen der Westfront hielt sich
infolge regnerischen Wetters die Gesehtstätigkeit in
geringen Grenzen. Einige Erkundungsunternehmungen
von sächsischen, rheinischen und Gardekruppen bei Reims,
östlich der Argonnen und zwischen Maas und Mosel
zeitigten gute Ergebnisse.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meer keine
größeren Kampfhandlungen.

Die Bewegungen südlich des Dnjestr sind bisher
wie geplant vollzogen worden.

Mazedonische Front:

Bulgarische Streifabteilungen rieben östlich des
Doiransees einen englischen Posten auf.

In der Strumaebene schoß die englische Artillerie
mehrere Ortschaften in Brand.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Französische Sabotage.

Die bereits vor einiger Zeit im deutschen Reichstag und in der deutschen Presse gebrandmarkt Verschwörung einer französischen Organisation, mit Hilfe der Kriegsgefangenen die deutsche Landwirtschaft und Industrie zu sabotieren, reicht viel weiter, als man ursprünglich bei der Entzifferung der ersten Sabotagebefehle angenommen hatte. Aus allen Teilen Deutschlands kamen Meldungen von zahlreichen Verbrechen, die unzweifelhaft im Zusammenhang mit jenen Befehlen stehen und das Vorhandensein eines weitreichenden und ungemein vielseitigen Planes beweisen. Alle Möglichkeiten, welche das Vertrauen der deutschen Bevölkerung bot, sind in Betracht gezogen: Brandstiftungen, Sabotage der Saaten und Nutzpflanzen, insbesondere der Kartoffeln, Beschädigung der landwirtschaftlichen Geräte, Viehmishandlung und Viehvergiftung, Zerstörung von Maschinen und Industriebetrieben. Diese Kriegsgefangenen Sabotage wurde eingeleitet im Zusammenhang mit der Verschwörung der ausländischen Spione und Agenten, deren Aufgabe es nebenbei auch war, die Kriegsgefangenen zur Meuterei aufzureizen, was ihnen hier und da geglückt ist. Die Zusammenstellung einiger Fälle mag einen Begriff geben von der Tiefe und Gefährlichkeit dieser völkerrechtswidrigen Machenschaften, mit denen hinter dem Rücken einer arglosen Bevölkerung ein Feind vernichtet werden sollte, dem man sich im offenen Kampfe nicht gewachsen fühlte.

Brandstiftungen sind ziemlich häufig auf solche Aufreizung zur Sabotage zurückzuführen. Hat doch die französische Sabotage-Organisation den Kriegsgefangenen Zündschnüre und Zerstörer jeder Art geschickt, oft in Form und Aufmachung von Schokoladentafeln, und damit genaue Anweisungen zur Brandstiftung verbunden. Neben Brandstiftungen legen die französischen Sabotageanweisungen besonders Wert auf die Kartoffelsabotage: In einem ihnen zugesandten Geheimschriftzettel wurden die Kriegsgefangenen auf die Seiten 105—107 des Buches „Les Travaux des Champs“ hingewiesen. Jeder Empfänger des Buches bekam außerdem noch 20 Sonderabzüge der Seiten 105—107 zur weiteren Verbreitung. Diese Seiten handeln nämlich von der Übertragbarkeit der

Kartoffelkrankheiten und von der Wichtigkeit des Auges der Saatkartoffel.

Die aufmerksame und verständnisvolle Leser etliche Anweisungen gefunden haben, beweisen unter vielen folgende Fälle: Der französische Kriegsgefangene Regal hat einem größeren Quantum Saatkartoffeln bei der Aussaat die Augen ausgeschnitten. Im Bereich des Kriegsgefangenenlagers des 1. Bayerischen Armeekorps hat der französische Kriegsgefangene Regliore bei seiner Arbeitgeberin während des Kartoffellegens jede Kartoffel mehrmals mit der Hand heimlich zerpalten. Der Franzose Jules Ach aus dem Kesseler Lager hat im Mai beim Kartoffellegen die Kartoffeln heimlich in ein benachbartes Roggenfeld geworfen. Der Amtmann von Dringenberg hat Anfang Mai zwei Franzosen dabei ertappt, wie sie die Löcher zuwarfen, ohne die Saatkartoffeln einzulegen. Der Gefangene Matthieu Delman des Cheminier Lagers hat sich gerührt, 30 Kilogramm Kartoffeln beim Legen entleert zu haben. Die Belgier Monnier und Hermans aus dem Sennelager haben auf ihrer Arbeitsstelle bereits keimende Kartoffeln ausgerissen. Aus Frankreich und England erhalten die Gefangenen teils offen, teils versteckt Handwerkszeuge zur Kartoffelsabotage: z. B. in Schokolade eingekleidete, kleine geschärfte Äxte, abgezweigte und eigens geschärfte Äxte, kleine geschärfte Äxte. Bemerkenswert ist die Neuerung eines englischen Kriegsgefangenen, die Gefangenen brauchten gar keine Sabotagemittel aus der Heimat, sie mühten nur in je fünf Löcher eine Kartoffel legen und in das sechste sechs auf einmal, es fehlte ja an Aufsicht. Außer den Kartoffeln sind auch andere Nutzpflanzen Gegenstände sachkundiger Sabotage gewesen: Der Franzose Borrier aus dem Rärnberger Lager hat im Mai Kohlrabi und rote Rüben mit den Wurzelspitzen nach oben gesteckt. Bei Herbst eggte ein Kriegsgefangener statt eines für Daser bestimmten Stüdes Land ein im Reimen befindliches, mit Spinat bepflanzt Landstück.

Von den sehr zahlreichen und mannigfaltigen vorsätzlichen Viehmishandlungen und -verleumdungen durch Gefangene sei hier nur ein Fall erwähnt: Der französische Kriegsgefangene Maillet des Lagers Buchheim erhielt ein in Wagnon ausgegebenes Paket, das eine Marmeladenbüchse enthielt, in der Marmelade eine Gummiblase mit folgenden

Gegenständen: Eine Aluminiumbüchse, enthaltend einen Zettel mit Chifferschrift, 24 Zigaretten mit Glasröhren, einen Gummihempel: genaue Fälschung des in Buchheim gebrauchten Prüfungshempels, eine Tube und Stempelkissen. In den Glasröhren waren Materienkulturen. Die Chifferschrift in der Gummiblase enthielt eine Aufforderung, den Inhalt der Zigaretten an Hornvieh zu verfüttern. Dieser Fall wird ergänzt durch die Mitteilung eines anderen Gefangenen, daß in den letzten Wochen seine Mitgefangenen aus Frankreich Viehweidenmittel erhalten hätten. Aus einem dritten Lager bestätigt die Aussage eines Gefangenen dasselbe. Die Seuchemittel seien in Konfektbüchsen mit doppeltem Boden, manchmal in eor Mitter der Büchsen zwischen den Konfekten versteckt gewesen. Nur langsam wirkende Gifte würden versandt. Neuerdings fand man Sabotagemittel, Fluchtmittel (wie Kompass, Karten, Geheimschrift und Entwürfe) und geheime Nachrichten auch in Feigen, Walnüssen, Kartoffeln, Rudelpaketen, Rosinenkuchen, Schokoladentafeln.

Sehr zahlreich waren in jüngster Zeit die Fälle, in denen landwirtschaftliche und industrielle Maschinen absichtlich zerstört wurden. In einem aufgefangenen Geheimschriftzettel an den französischen Kriegsgefangenen Bror des Lagers Dohren-Asberg werden die Sabotagebefehle ausdrücklich als Befehle der französischen Regierung bezeichnet: sie werden von den Kriegsgefangenen als solche ausgeführt und befolgt, und ihre Wirkung äußert sich in planmäßiger Vereinerung der Gefangenen zur Sabotage und in Aufreizung zum Streik. Mögen einzelne der zahllosen Sabotagefälle Ausbrüche persönlichen Mergers und Grolls sein, im ganzen gehen sie zurück auf den Plan einer feindlichen Organisation, der jedes Mittel recht ist, um einen ohnmächtigen Daß zu befriedigen. Die Gefahren für die deutsche Ernte und für kriegswichtige deutsche Betriebe werden erhöht durch die Arglosigkeit und Vertrauenlosigkeit vieler deutscher Arbeitgeber, die sich mit der Länge der Zeit daran gewöhnt haben, in den Kriegsgefangenen wertvolle Mitarbeiter anstatt arglistige Feinde zu sehen. Die zahlreichen festgestellten Fälle gefährlicher Sabotage mögen daher allen Kriegsgefangenen gegenüber zu berechtigtem Mißtrauen und scharfer Aufsicht Veranlassung geben.

Redaktion: J. B.: G. Reibling.

Danksagung.

Für die während der schweren Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Franziska Meuer Wwe.
geb. Ackermann

bewiesene Teilnahme, sagen wir Allen, besonders den zahlreichen Kranz- und Blamenspendern nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Geschwister Meuer.

Rüdesheim, Wiesbaden, Kreuzburg, den 11. Juli 1917.

Theater in Rüdesheim a. Rh.

(Mölg „Felsenkeller“)

Gastspiel der Frankfurter Volksbühne; Direktion: Matthäus Genß.
Sonntag, den 15. Juli, abends 8 1/2; Einlaß 7 1/2; Ende nach 10 Uhr.
Neu! Ueberall größter Erfolg! Neu!

Berliner Range

Lustspiel in 4 Akten von Gehring-Barbey.

Karten dazu: Vorverkauf im Ladengeschäft A. Meier und Fischer & Metz
Nummerierter Platz 1.70 Mk. 1. Platz 1.— Mk. 2. Platz 0.50 Mk.
Abendkasse: Num. Platz 2.— Mk. 1. Platz 1.20 Mk. 2. Platz 0.60 Mk.
Militär und Schüler mit Abzeichen an der Abendkasse für 1. und 2. Platz
80 und 40 Pfg. Programm 10 Pfg. — Kinder haben abends keinen Zutritt.
Bitte Hüte ablegen! Rauchen polizeilich verboten!

Kindervorstellung

nachmittags 4 1/2 Uhr; Einlaß 3 1/2 Uhr; Ende 6 Uhr.

Neu! Ueberall großer Erfolg! Neu!

Hänschen in Feindesland

Neuestes vaterländisches Kinderstück in 4 Akten.

Karten dazu nur an der Kasse zu haben:

Nummerierter Platz 60 Pfg., 1. Platz 40 Pfg., 2 Platz 20 Pfg.

Am 10. 7. 1917 ist eine Bekanntmachung, betreffend „Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie Papiergarne und -bindfäden“, erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.
Das Gouvernement der Festung Mainz.

Am 10. 7. 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend „Treibriemendruckrollen“ erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.
Das Gouvernement der Festung Mainz.

Feldpost-Schachteln
vorrätig bei **A. Meier.**

Handelsschule Bingen a. Rh.

Beginn neuer Kurse am 1. August 1917.

Ausbildung in sämtl. kaufm. Lehrfächern, franz. u. engl. Sprache u. Korrespondenz.
Stellenvermittlungen abgehender Schüler.

H. Baumann, Direktor.



Küchenkreisen - Schrankpapier
Worten- und Butterbrotpapier
empfiehlt
A. Meier, Kirchstraße, Rüdesheim.

Mädchen

für einige Stunden vor- und nachmittags gesucht.
Rheinstr. 13 II.

Radmeister

(auch Kriegsbeschädigter) zur Leitung und Beaufsichtigung des Flaschenwein-Versandes sowie

Frauen und Mädchen

für Flaschen- und Packarbeiten gesucht von der

August Reuterschen Weinkellerei
Rüdesheim a. Rh.

Taschenstifte

Radiermesser

: Taschen-:

Federhalter

Brieföffner

: empfiehlt:

A. Meier

Rüdesheim.